

Walter Satterthwait

Wand aus Glas

Leseprobe

La Cantina war auf der anderen Seite des Ortes, weit genug davon entfernt, um mit den Geräuschen der lärmenden Festlichkeit die Dorfbewohner aufzubringen, aber nah genug für diejenigen Dorfbewohner, die den Lärm veranstalteten, um nach Hause zu torkeln, wenn die Nacht vorbei war. Sie lag dicht an der Straße, ein baufälliger rechteckiger Holzbau mit einer weitläufigen hölzernen Veranda und einem Neon-Budweiser-Schild in einem ihrer zwei staubigen Fenster. Auf dem Schotterparkplatz standen zwei tiefergelegte Chevy Impala Lowriders, einer rot wie ein kandierter Apfel, der andere schwarz wie die Nacht.

Ich parkte den Subaru, stieg aus und blieb einen Moment stehen, um die Wagen zu bewundern.

Was man macht, ist, man sucht sich einen 63er oder 64er Wagen in gutem Zustand - Impalas oder Monte Carlos sind beliebt -, dann fährt man runter nach Albuquerque und macht einen abgewrackten Citroen ausfindig. Man demontiert die Hydraulik einschließlich Schaltung und klatscht alles auf den Chevy-Rahmen. Man fügt dem elektrischen System drei oder vier Batterien hinzu. Man stattet das Innere mit einem Lenkrad von sechs Zoll Durchmesser und Teppich- oder Fellauslegeware aus, man schiebt einen Stereokassettenrecorder in das Armaturenbrett und installiert Lautsprecher, so viele, wie man sich leisten kann, überall, wo sie hinpassen. Man stattet das Äußere mit verbreiterten Kotflügeln aus und einem reichverzierten Kühlergrill und Stoßstangen. Man kauft eintausend Dollar teure Speichenräder und einige hundert Dollar teure Weißwandreifen. Man spritzt die Karosserie mit drei oder vier Schichten Metallic-Lack. Man sandstrahlt und versiegelt den Unterboden, und wenn man wirklich ein Purist ist, verchromt man ihn, zusammen mit allem anderen, was eine Schicht aus Chrom verträgt. Um der Sache den letzten Schliff zu geben, könnte man den Rückspiegel mit ein paar Schaumgummiwürfeln drapieren oder ein Marihuanablatt als Abziehbild ans Heckfenster kleben. Das ganze Geschäft kostet einen, ohne den ursprünglichen Preis für das Auto selbst, mindestens zehntausend Dollar.

Dann, an Samstagabenden, fährt man das Ding langsam, drei Zoll über dem Boden, um die Plaza in Santa Fe. Wenn man einen Bullen sieht - die gesetzliche Mindesthöhe eines Nummernschildes ist zwölf Zoll -, drückt man einen Schalter, und die Hydraulik, angetrieben durch die zusätzlichen Batterien, pumpt das aufgemotzte Auto schnell wieder in die Legalität hoch. Wenn ein paar herumfahrende heiße Bräute aufkreuzen, macht man dasselbe. Es ist eine Art Balztanz.

Zusammen stellten die zwei Autos auf dem Parkplatz von La Cantina etwas über fünfunddreißigtausend Dollar dar. Das war eine Menge Geld für diese Umgebung. Es

war übrigens auch eine Menge Geld für mich.

La Cantina selbst stellte eine ganze Menge weniger dar. Sie hatte einen Anstrich nötig, obwohl es wahrscheinlich schwierig sein würde, dieser besonderen Nuance von kränklichem Grau beizukommen. Die Dielen auf der Veranda, abgenutzt bis zum rohen Holz, rollten sich an den Rändern ein, und sie knarrten unter meinen Füßen wie morsches Eis auf einem gefrorenen See. Ich zog die Schwingtür auf und trat ein. Vielleicht waren die drei Männer, die an der Bar standen, und der Barkeeper, der hinter der Bar stand, schon still gewesen, bevor ich eintraf. Jetzt waren sie zweifellos still, wachsam und taxierend.

Ich ging durch den Raum; meine Schritte klangen lauter, als sie sollten. Holzstühle und Tische waren wahllos über den Raum verteilt. Rechts von mir war ein kleiner Billardtisch. Links von mir waren ein paar Videospielautomaten, einer davon geistlos vor sich hin dudelnd. An der Decke wisperte ein Ventilator, während er sich langsam drehte.

Die drei waren in den Zwanzigern, und jeder hatte eine Flasche Coors vor sich stehen. Die zwei Männer, die am dichtesten bei mir standen, waren sich so ähnlich, sie hätten Buchstützen sein können. Beide hatten ungefähr meine Größe und waren schlank, beide trugen Jeans und T-Shirts und hatten dünne Schnurrbärte. Derjenige, der am weitesten weg stand, war größer, massiger, muskulöser, und oberhalb seiner Jeans trug er nur eine Lederweste mit Knöpfen. Keinen Schnurrbart. Hohe, fast indianische Wangenknochen. Ein rotes Stirmband bändigte die dicken schwarzen Haare. Auf dem großen Bizeps seines linken Arms hatte er einen Adler tätowiert.

Der Barkeeper, vielleicht vierzig Jahre alt, war kurz und dick und trug ein Hemd, das schon seit einer Weile nicht mehr weiß war. Seine Schürze war wahrscheinlich nie weiß gewesen. Wie die anderen behielt er eine ausdruckslose Miene, als ich näher kam. Wie sie wartete er ab.

Ich hatte den Eindruck, als sei ich in einen Gary-Cooper-Film geraten. Hatte den Eindruck, als hätte ich mit einem gedehnten »Howdy« gegen meinen Stetson tippen sollen. Ich trug keinen Stetson, also lächelte ich statt dessen und fragte den Barkeeper, was für Bier er führte.

Seine Lippe schob sich leicht vor, während er den Kopf schüttelte: »*No habla ingles.*« Dieser Spruch provozierte ein mächtig schallendes Gelächter bei den beiden schlanken Männern. Der dritte mit dem Stirmband lächelte nur schwach und beobachtete mich weiter.

»*Bueno*«, sagte ich, dem Barkeeper immer noch zulächelnd. »*Una cerveza. Corona, por favor.*«

Er nickte, immer noch mit ausdrucksloser Miene, und drehte sich um und beugte sich hinunter, um den hölzernen Kühlbehälter hinter ihm unter der Registrierkasse zu öffnen. Er nahm eine Flasche Corona heraus, stieß die Tür zu, drehte sich wieder um, ließ den Kronenverschluss mit einem Kirchenschlüssel, der von seinem Gürtel hing, von der Flasche springen und knallte dann das Bier auf die Bartheke. Es schäumte sofort auf, ergoss sich in einer Fontäne die Seiten der Flasche hinunter und sprudelte über die Theke. Er holte ein Glas hervor und stellte es, mit sorgfältiger Präzision, genau in die Mitte der Pfütze.

Ich nickte anerkennend, als sei das genau die Art, wie ich mein Bier am allerliebsten serviert bekam.

»*Cinco dólares*«, sagte er.

Wieder lächelte ich, nickte, langte in meine Tasche, zog einen Fünfer hervor und gab ihn ihm. Die Registrierkasse ignorierend, steckte er den Schein in seine Tasche.

»Fünf Dollar«, sagte ich in einem heiteren Spanisch. »Das ist ein ausgezeichnetes Bier, aber der Preis scheint ein bisschen übertrieben.«

Er zuckte die Schultern. »Das Bier ist billig.« Er deutete mit einer Hand auf den Raum. »Sie zahlen für die Atmosphäre.«

Die Heiterkeit der zwei Buchstützen wurde noch größer. Trotz der offensichtlichen Familienähnlichkeit waren sie nicht wirklich identisch. Der, der in meiner Nähe stand, sah besser aus, mit einem sensiblen Mund und wachsamen, intelligenten Augen. Der zweite hatte eine Nase, die mindestens einmal gebrochen gewesen war, einen breiten Mund, den er meistens offenließ, und schmale, tiefliegende Augen, die leicht glasig schienen. Gras oder Bier oder vielleicht einfach Dummheit.

Ich hob das tropfende Glas, während ich sie liebenswürdig anlächelte und Stirnband aus den Augenwinkeln beobachtete. »*Salud*.«

»Sicher, Mann«, sagte die Buchstütze, die am nächsten stand, in Englisch. Er stieß seinen Freund mit dem Ellenbogen an, und die zwei hielten ihre Flaschen Coors hoch. »*Salud*«, grinnten sie. Stirnband nickte mir lediglich zu, immer noch schwach lächelnd.

Wir tranken. Als ich mein Glas in die Pfütze zurückstellte, lächelte mir die am nächsten stehende Buchstütze zu: »Du sprichst also Spanisch, was, Mann?«

»Ein bisschen.«

Er nickte, Augen schmal, Lippen geschürzt, nachdenklich. »Zu dumm, dass du es so beschissen sprichst, was.«

Die zweite Buchstütze lachte.

»Du hast recht«, sagte ich. »Wie gut, dass du so gut Englisch sprichst.« Ich trank etwas Bier. »Weißt du«, sagte ich ernst, »vielleicht kannst du mir helfen. Ich versuche jemanden zu finden.«

Buchstütze Nummer eins sah mich an. »Und wer soll das sein, Mann?«

»Ein Kerl namens Chavez. Benito Chavez.«

Er kniff die Augen zusammen, schaute zur Decke hoch, überlegte einen Moment lang, schüttelte dann den Kopf. »Nie von ihm gehört.«

Bei der Erwähnung des Namens stand Buchstütze Nummer zwei der Mund weit offen, und er warf einen schnellen Blick auf seinen So-gut-wie-Doppelgänger. Als er sich wendete, hatte er seine Schultern angespannt, um das Zittern zu unterdrücken, und er gab sich Mühe, ein erfreutes Grinsen hinter einem großen Schluck Bier zu verstecken. Aus solchen subtilen Hinweisen schloss ich, dass Buchstütze Nummer eins höchstwahrscheinlich Benito Chavez war.

Stirnband lächelte immer noch. Und wartete ab, wie ich mit den zwei *cholos* klarkam, bevor er sich einmischte.

Ich sagte: »Nein, habe ich auch nicht erwartet. Du siehst zu klug aus, um dich mit einem Kerl wie Chavez einzulassen.«

Er runzelte die Stirn. »Wieso das, Mann?«

Ich zuckte die Schultern. »Nach dem, was ich gehört habe, ist Chavez ein echter Verlierer. Er hat Koks an einen Kerl namens Biddle unten in Santa Fe verkauft, und Biddle wurde umgelegt. Man sagt, Chavez hat was damit zu tun.«

Er nickte gedankenvoll und sagte: »Und diesen Chavez-Pinkel, genau den suchst du.« Ich nickte. »Ich brauche einige Informationen.« Ich nahm einen Schluck Bier. Ein paar Tropfen vom Boden des Glases tropften auf meine Windjacke.

»Hey, vorsichtig, Mann«, sagte er. Grinsend wischte er mit den Fingern über meine Brust. Energisch.

Ich lächelte ihn an. »Danke.«

»Hey, keine Ursache.« Er knuffte meine Schulter, täuschte dabei ein Späßchen vor, zielte aber auf die Nervenenden entlang des Gelenks. Ich lächelte etwas mehr.

Er drehte der Bar den Rücken zu und lehnte sich dagegen, hakte den Absatz seines Stiefels über der Stange ein, die Bierflasche locker umfassend. Er deutete nickend auf meine Wange. »Ziemlich blauen Fleck hast du da, Mann.«

Ich nickte. »Vom Pferd gefallen.«

»Ach«, sagte er. »Also, was für ne Art von Information willst du?«

»Informationen über Biddle.«

»Diesen Pinkel, der umgelegt wurde?«

»Richtig.«

»Ich kann dir eins über ihn sagen, Mann.«

»Und was?«

Er grinste und betonte die Worte wie ein Redneck-Cowboy: »Er ist tot.«

Das animierte Buchstütze Nummer zwei zu noch größerer Ausgelassenheit.

Ich wurde es ein bisschen Leid, den Aufrichtigen zu spielen. Und wenn die Buchstütze hier Chavez war, würde er mir nichts Lohnendes sagen mit seinen zwei Compadres dabei. »Nun, dann«, sagte ich und langte in die Tasche meiner Windjacke. Stirnband reagierte überhaupt nicht, aber die zwei anderen erstarrten für einen Moment, entspannten sich dann, als ich eine meiner Visitenkarten rausholte. Ich legte sie auf die Bar. »Wenn ihr Chavez begegnet, gebt ihm meine Karte. Sagt ihm, dass vielleicht etwas Geld für ihn rausspringen könnte.« Ich setzte mich in Bewegung, um zu gehen. Buchstütze Nummer eins schob die Hand, die sein Bier hielt, gegen meine Brust.

»Du kannst jetzt nicht gehen, Mann. Du hast dein Bier nicht ausgetrunken.«

»Das ist schon in Ordnung. Ich werde später wiederkommen.«

»Kein Später, Mann.« Er lächelte mich an und ließ seine Hand fallen, während er zum Glas nickte. »Trink das Bier aus.«

Ich lächelte zurück. »Du hast recht. Warum gutes Bier verschwenden.« Ich hob das Glas, leerte es. Ich nickte den dreien zu. »Bis später.« Und dann setzte ich mich wieder in Bewegung, um zu gehen. Wieder kam seine Hand hoch.

Er rief über meine Schulter dem Barkeeper zu: »Jose, noch ein Corona.«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein danke.«

»Hey, Mann, *langsam*. Nur nicht so hastig. Wir wollen ein paar Bier trinken, wir wollen reden, wir wollen ein bisschen gutes Gras rauchen, wir wollen uns ein bisschen die Zeit vertreiben. Später vielleicht werden wir ausgehen und uns ein paar Frauen

beschaffen. Was sagst du?« Sich vorlehnd, grinsend, tippte er mir gegen die Brust.

»Du magst spanische Frauen, was Mann?«

»Vielleicht ein anderes Mal.«

Hinter mir nahm der Barkeeper die leere Flasche weg und stellte eine volle an ihren Platz.

Buchstütze Nummer eins stand mir jetzt gegenüber, seinen Fuß weg von der Stange, mit der linken Hand die Bierflasche haltend, seine rechte auf die Bar gelehnt. Bereitetete sich auf einen Trick vor, der schon alt gewesen war, als er geboren wurde.

»Was ist los, Mann?« fragte er. »Sind spanische Frauen dir nicht gut genug?«

»Spanische Frauen sind prima.«

»Vielleicht magst du Jungen lieber, was, Mann?« Seine Augen waren schmal, und sein Atem roch nach schalem Bier.

»Nicht unbedingt«, sagte ich.

»Vielleicht bist du nur ein Scheißschwuler, was, Mann? Du treibst es gerne mit kleinen Jungen, ist es das?«

Und dann, nachdem er sich selbst hineingesteigert hatte, machte er den Versuch.

Der Trick ist einfach. Während du sprichst, lässt du plötzlich deine Bierflasche fallen oder dein Glas, was immer du in der Hand hast. Die Person, mit der du sprichst, ist abgelenkt, ihre Augen folgen instinktiv der Flasche. Und das ist der Augenblick, wo du Superheld ihm einen Faustschlag versetzt.

Er ließ die Flasche fallen, und ich traf ihn mit einer sehr guten Linken längs der Wange.

Als er davontrudelte, mit schiefem Gesicht, kam sein Freund angestürmt, den Kopf eingezogen, die Fäuste erhoben. Ich krachte mit dem Absatz meines Stiefels auf seinen Spann nieder. Er schrie gellend auf und krümmte sich. Ich schlug mit der Faust gegen seinen Nacken, packte ihn bei den Schultern und schleuderte ihn weg nach rechts, aus dem Weg.

Denn Stirnband tänzelte mir jetzt entgegen, seine Hand aus seiner Tasche schlängelnd. Das Messer war ein Balisong, das Kampfmesser der Philippinos, das so schnell aufspringt wie ein Schnappmesser, wenn es richtig gehandhabt wird.

Er handhabte es richtig, aber inzwischen hatte ich auch schon die .38er draußen, zielte auf seine Nase. Ich zog den Anschlag zurück, und er gab ein Klicken von sich.

»Nettes Messer«, sagte ich. »Du willst doch wohl nicht Hirn drüberkleckern.«

12

Stirnband schaute einen Augenblick auf die Waffe. Dann lächelte er, richtete sich auf und warf das Messer lässig auf den Boden. So wie er die Schultern zuckte, hätte er einen Kommentar über das Wetter gemacht haben können. »*Otra vez*«, sagte er. Ein anderes Mal.

Ich nickte. »*Otra vez.*«

Buchstütze Nummer zwei war ausgezählt, zu einem Fötus auf dem Boden zusammengesackt, aber Nummer eins kam auf die Füße, und aus der Wut in seinem Gesicht zu schließen, wusste ich, dass er versuchen würde, auf mich loszustürzen.

Ich sagte zu Stirnband: »Sag ihm, er soll sich hinlegen, Gesicht auf den Boden.«

»*Calmate*«, sagte ihm Stirnband. Buchstütze zögerte, und Stirnband fuhr ihn an:

»*Acostado de suelo.*« Buchstütze legte sich hin.

Ich hörte hinter mir, auf der anderen Seite der Bar, die Dielen knarren. Ich behielt Stirnband weiterhin im Auge und rief auf Spanisch über meine Schulter:

»Du solltest nicht mal dran denken, Jose. Ich werde deinen Freund erschießen, und dann werde ich dich erschießen. Deckt deine Versicherung solche Situationen?«

Stille.

Ich sagte: »Komm hierher, Jose.«

Nach einem Moment schlurfte er um die Bar, seine Schürze in den Händen wringend.

»Es ist keine gute Idee«, sagte er auf Spanisch und nickte nervös zu der Waffe, »das hier reinzubringen.«

»Es ist keine gute Sache«, sagte ich, »fünf Dollar für ein Glas Bier zu nehmen. Leg dich hin.«

Er blickte mit Ekel hinunter. Schließlich wusste er besser als jeder andere, was über die Jahre auf diesem Boden gewesen war.

»Leg dich hin«, sagte ich erneut. Vor sich hin murmelnd, Grimassen schneidend, ging er zu Boden. Ich wandte mich an Stirnband. »Du auch.«

Wieder zuckte Stirnband die Schultern, und dann, langsam, ohne mich aus den Augen zu lassen, ließ er sich auf den Boden nieder. Ich ging hinüber zu Buchstütze Nummer eins und sagte ihm: »Hände raus. Gerade über den Kopf, Handflächen aufs Deck.«

»*Maricon*«, sagte er.

Sachte, unhörbar, entspannte ich den Hammer an der Pistole. Ich war nicht besonders besorgt um den Kerl, aber der Revolver, gespannt, hat einen sehr leichten Abzug, und ich wollte aus ihm keine Schweinerei machen, die Jose sauberzumachen hätte. Ich beugte mich vor und hielt die Mündung des Laufs an seinen Nacken. »Hände raus.«

Er streckte seine Hände aus.

Ich hielt die Waffe gegen seinen Nacken, behielt Stirnband im Auge und kniete nieder, griff in seine Gesäßtasche, zog seine Briefftasche heraus. Ich klappte sie auf. Der Führerschein steckte hinter dem Plastikfenster. Das Foto hatte ziemliche Ähnlichkeit mit ihm.

Ich stand auf und warf die Briefftasche zu Boden. »Nun, Benito«, sagte ich, »ich nehme nicht an, dass es irgend etwas gibt, was du mir über Frank Biddle erzählen willst.«

Er zischte einige anschauliche Unfreundlichkeiten über meine Mutter.

»Das habe ich mir auch nicht gedacht«, sagte ich. »*Otra vez*, vielleicht.«

Ich wandte mich an Stirnband. »Ich denke, es wäre eine gute Idee, wenn ihr drei, dort wo ihr seid, noch ein Weilchen bleibt. Steht nicht auf. Geht nicht raus. Hast du verstanden?«

Er nickte.

»Gut. *Adios*.«

Ich zog mich rückwärts zurück und ging rückwärts aus dem Raum, die Schwingtür mit dem Ellenbogen aufstoßend. Die Tür schwang zu, und ich drehte mich um und sprang von der Veranda, die Treppen hinunter und quer über den Parkplatz, der Schotter klickte und knirschte unter mir. Bei den Lowrider zog ich die .38er und schoss auf alle vier Vorderreifen. Drei Treffer, ein Fehlschuss, noch ein Treffer. Herrliches Schießen. Aber die Reifen war geplatzt, und der vordere Teil der Karosserien sackte herunter. Ich riss die Tür zum Subaru auf, sprang hinein und warf die Pistole auf die Beifahrerseite. Fand den Schlüssel, rammte ihn ins Schloss, startete den Wagen, haute den Rückwärtsgang rein, setzte zurück, haute den Vorwärtsgang rein, gab Gas und brauste davon, so dass der Schotter nur so prasselte. Meine Hände zitterten. Adrenalinstoss. Kein Wunder, dass ich vorbeigeschossen hatte. Das Zittern hörte nicht auf, bis ich weit unterhalb des Ortes war, bis ich an dem Dorf Truchas vorbeigefahren war. Es hörte genau zu der Zeit auf, als ich die zwei neuen Lowriders hinter mir sichtete.

Nachdem ich sie bemerkt hatte, behielten sie ihr Tempo für einige Minuten bei und hielten die Entfernung zwischen uns auf ungefähr einhundert Meter. Es könnten Jugendliche gewesen sein oder junge Paare auf Spritztour am Nachmittag. Andererseits, die drei zurückgebliebenen Männer in der Bar könnten ein Telefon benutzt oder über Funk Verstärkung herbeigerufen haben.

Unterhalb Truchas verläuft die Straße fast den ganzen Weg nach Santa Fe bergab, rollt sich ein und rollt sich auf, dreht und windet sich durch die trockene Hochebene. Es ist eine gute Straße mit einer festen, soliden Oberfläche, außer wenn der Wind Sandwehen über den Asphalt schaufelt oder wenn sie bei Regenwetter rutschig wird. Heute gab es keinen Sand, aber der Regen, der den ganzen Morgen gedroht hatte, sah so aus, als würde er gleich loslegen. Weit vor mir, im Süden und genau über der Gegend von Santa Fe, konnte ich sehen, wo die schwarze wogende Wolkendecke endete; leuchtende gelbe Lichtstrahlen fielen schräg auf die Berge und ließen sie in Grün und Gold aufschimmern. Ich fragte mich gerade, ob ich es bis dahin schaffen würde, ohne durchnässt zu werden, als ich flüchtig in den Rückspiegel blickte und sah, dass die Lowriders aufholten.

Auf gerader Strecke fuhr ich etwas über 100, in klarer Übertretung der nationalen Geschwindigkeitsgrenze. Da sie mich derart schnell einholten, mussten die zwei Wagen sie mit mindestens 50 übertreten.

Falls die zwei hinter mir her waren, war ich auf keinen Fall schneller als sie. Der kleine Subaru-Motor, so schneidig er auch sein mochte, war noch nicht mal einem kleinen Chevy-Acht gewachsen.

Als die beiden auf 25 Meter aufgeholt hatten, fiel der hintere Lowrider zurück, und in diesem Augenblick war ich ziemlich sicher, das waren nicht nur ein paar Jugendliche auf Spazierfahrt. Und genau in diesem Augenblick fing es an zu regnen, dicke runde Tropfen klatschten gegen die Windschutzscheibe.

Ein Auge auf den Spiegel gerichtet, stellte ich die Scheibenwischer an. Wie durch Zauberei wurde der Regen dadurch stärker.

Es war eine tolle Situation: von zwei großen Chevys gejagt zu werden, die beide den Subaru in die Tasche stecken konnten, genau zu dem Zeitpunkt, wo der Regen den Ölfilm aus der Straßenoberfläche auszuwaschen begann und sie in eine Schlitterbahn verwandelte.

Der Regen trommelte gegen die Windschutzscheibe, und trotz des verzweifelt Dreschens der Scheibenwischer ließ er die Landschaft verschwinden. Ich konnte gerade noch eine scharfe Linkskurve ausmachen, die ungefähr eine halbe Meile vor mir auftauchte. Ich hielt meine Geschwindigkeit konstant auf 100, als der Lowrider hinter mir auf die andere Spur wechselte und sich anschickte, an meine Seite zu gleiten. Zwei Männer saßen auf dem Vordersitz.

Der Fahrer war ein Angeber. Er hatte Verfolgungsjagden im Autokino gesehen und glaubte, ich wäre erledigt. Er und sein Mitfahrer grinnten, als er den massiv gebauten Chevy auf den Subaru zustoßen ließ. Ich bremste und ließ ihn an mir vorbeischießen. Er war fast bei der Kurve, wo die Straße zu beiden Seiten abfiel, als ich den Subaru in den Allradantrieb warf und das Gaspedal durchtrat. Der kleine Wagen schoß vorwärts. Ich war vorbereitet, die Finger um das Steuerrad geklammert, die Ellenbogen angelegt, als er in den linken hinteren Kotflügel des Chevys knallte.

Plötzlich schneller angetrieben, als die Räder sich drehen konnten, verlor der Fahrer die Bodenhaftung, und dann, nur einen Moment später, kam er von der Straße ab. Er fuhr über den Straßenrand und die Böschung hinunter.

Ich hatte keine Zeit, mir zu gratulieren. Ich nahm die Kurve zu schnell und spürte, wie die Reifen unter mir wegrutschten. Ich nahm etwas Gas weg, lenkte gegen, ignorierte die Bremsen und spürte, wie sich die Reifen wieder in die Straße bissen. Ich lenkte auf die Spur zurück und atmete aus. Okay.

Wenn jetzt der zweite Lowrider zurückbleiben würde, um dem ersten zu helfen, seine Maschine wieder auf die Straße zu kriegen, wäre ich eine Zeitlang sicher.

Nein. Er war vielleicht langsamer gefahren, hatte aber nicht angehalten. Er war direkt hinter mir und kam schnell näher. Wenn er nur etwas Phantasie besaß, konnte er dasselbe mit mir machen, was ich gerade mit seinem Freund gemacht hatte.

Entweder besaß er keine Phantasie, oder er versuchte, etwas zu beweisen, was keinen Beweis erforderte. Er begann sich auf der linken Seite an mich heranzuschieben. Ich warf einen schnellen Blick in den Seitenspiegel, sah den Umriss seines Kopfes hinter den hin- und herjagenden Scheibenwischern.

Als er fast auf gleicher Höhe mit mir war, tippte ich auf die Bremse, fiel einige Meter zurück, riss dann das Lenkrad nach links, hielt es fest umklammert und trat aufs Gas. Die Stoßstange des Subaru krachte in den rechten vorderen Kotflügel des Chevys, zerknautschte ihn und rammte ihn gegen den Reifen. Mit den plötzlich blockierten Vorderrädern geriet er ins Schleudern.

Ich überholte und beobachtete im Rückspiegel, wie er versuchte, heil davonzukommen. Viel konnte er nicht tun - sein Lenkrad war unbrauchbar. Er blieb noch vierzig oder fünfzig Meter auf der Straße, dann machte die Straße eine sanfte Kurve, die leicht nach rechts abfiel, und wie seine Freunde war er weg.

Ich glaube, ich habe gegrinst. Ich war mit den drei Männern vorher an der Bar - ziemlich gut, meinte ich - fertig geworden, und jetzt hatten der kleine Subaru und

ich zwei große Lowriders arg bedrängt. Und ich war ziemlich sicher, ohne irgend jemanden umzubringen. Die zwei Wagen zurück auf die Straße zu bekommen würde heißen, die Zähne zusammenzubeißen, aber es schien unwahrscheinlich, dass irgend jemand darin schwer verletzt worden war; die Böschung die Straße runter war nicht steil genug. Vielleicht ein gebrochener Arm oder zwei, eine blutige Nase. Na und. Blöde Scheißkerle. Hatten es so gewollt, oder etwa nicht?

Keine schlechte Arbeit für einen Tag.

Reinster Hochmut. Ich folgte einer Kurve in der Straße und sah zwei weitere Lowriders, die quer geparkt waren und beide Fahrspuren blockierten.

Ich nahm Gas weg.

Sie hatten es gut arrangiert. Die Straße senkte sich hier auf eine schmale Brücke zu, die ein Flussbett überquerte. Sie waren auf meiner Seite der Brücke, und ich konnte nicht um sie herumfahren, ohne im Flussbett zu landen, das sich jetzt mit einer Flut von ablaufendem Wasser anfüllte. Und ich konnte sie nicht frontal rammen. Wenn man einen Subaru fährt, rammt man keinen feststehenden Gegenstand, der über zehn Pfund wiegt.

Keine Chance. Sie waren 50 Meter entfernt, und ich war mit der Geschwindigkeit auf 70 hinuntergegangen. Ich benutzte meine linke Hand, um das Lenkrad leicht nach links zu drehen, benutzte meine rechte, um die Handbremse hochzureißen.

Die Vorderräder fraßen sich fest, und der hintere Teil des Wagens begann seitlich unter mir auszubrechen. Bevor der Wagen einen Halbkreis beschrieb, schlug ich die Handbremse runter, ergriff das Lenkrad mit beiden Händen und trat das Gaspedal durch.

Kein Glück. Für eine Schleuderwendung braucht man mehr Griffigkeit, als die glatte Straße mir geben konnte. Ich wurde in den Sitz zurückgeworfen und befand mich plötzlich in einer unkontrollierten Drehung.

Ich weiß nicht, wie viele Male der Subaru sich um sich selbst drehte, während die Welt vorbeisauste. Ich war zu beschäftigt, mich am Lenkrad festzuhalten, um mitzuzählen.

Endlich hielt das Karussell mit einem plötzlichen üblen Stoß, der mir die Zähne aufeinanderschlug und mich nach rechts gegen den Sicherheitsgurt schleuderte, und dann, als der Wagen in seiner Aufhängung wippte, ein Stoß nach links. Ich war von der Straße runter in der sandigen Erde, mit abgewürgtem Motor. Ich roch Benzinschwaden, durchdringend und süß. Ich schaute aus dem vom Regen gestreiften Fenster und sah die Lowriders zwanzig Meter weit weg links von mir. Drei oder vier Männer standen im Regen hinter den Autos, aber keiner schien irgend etwas zu machen. Sie waren wahrscheinlich alle viel zu verblüfft über die Zurschaustellung von Präzisionsfahren, das sie gerade miterlebt hatten.

Ich schüttelte den Kopf, um ihn klar zu bekommen. Nicht gerade erfolgreich. Ich schaltete in den Leerlauf, schaltete den Motor ab, dann wieder an. Der Motor sprang an. Ich drehte die Räder nach rechts, den Abhang hinauf, zur Straße hin, schaltete in den ersten Gang und trat aufs Gas. Der Wagen machte einen Satz nach vorn, etwa einen halben Meter weit, hielt dann abrupt und bebte, mit durchdrehenden Rädern. Ich schaltete in den Rückwärtsgang und trat das Gaspedal durch. Viel Lärm, keine

Bewegung. Die Vorderräder saßen im Dreck, und die Hinterräder hingen in der Luft, schwebten über einem Graben.

Ich schaute zurück zu den Lowridern. Einer der Männer war links herumgegangen und kam bereits auf mich zu.

Ich löste meinen Sicherheitsgurt, griff nach der Waffe. Konnte sie nicht finden. Ich tastete herum, entdeckte, dass sie zwischen dem Sitz und der Beifahrertür steckte. Ich öffnete diese Tür und schob mich raus in den Regen und erinnerte mich, dass ich nur noch zwei Schuss übrig hatte.

Ich war sofort vollkommen durchnässt, während ich mich hinter den Wagen duckte, den Hammer der Pistole spannte und den Kopf über die Motorhaube steckte, um etwas zu sehen.

Der Mann war vielleicht zehn Meter entfernt stehengeblieben. Er trug einen schwarzen Regenmantel aus Plastik, einen schwarzen Cowboyhut mit einer flachen Krone. Er hatte seine Hände oben.

»Wir wollen Ihnen nichts tun, Mr. Croft!« rief er mir zu.

Ich hatte das Visier der Pistole auf seinen Bauch ausgerichtet. »Keine Bewegung«, sagte ich zu ihm.

Woher zum Teufel wusste er meinen Namen?

Es fiel mir ein. Die Karte, die ich im La Cantina zurückgelassen hatte.

Er rief: »Mr. Montoya würde gerne mit Ihnen sprechen.«

»Lassen Sie Ihre Hände oben und sagen Sie Ihren Freunden, sie sollen vorne um die Wagen herumkommen und sich dagegen lehnen. Sie kennen wohl die Position.«

Er nickte. »Sehr gut.« Die Hände noch immer in der Luft, drehte er sich um und rief den Lowridern etwas zu. Drei Männer, alle in schwarzen Regenmänteln, tauchten hinter den Wagen auf und gingen um sie herum nach vorn, drehten sich um und lehnten sich dagegen, die Hände ausgestreckt. Bei dem Regen konnte ich ihre Hände nicht gut sehen, und jeder einzelne der Männer hätte eine Snub-Nose halten können. Aber auf diese Distanz stellte ein Taschenrevolver, meiner inbegriffen, keine große Gefahr dar.

Ich stand auf, ihn in Schach haltend. »Okay. Kommen Sie hierher. Diese Seite des Wagens.«

»Wir wollen Ihnen nichts tun«, sagte er wieder, während er auf mich zukam.

Mittelgroß, schlank gebaut, Mestizengesicht, ungefähr dreißig Jahre alt.

»Ach ja?« sagte ich, etwas zurücktretend, als er um den Subaru herumkam. »Zwei von Ihnen haben gerade versucht, mich von der Straße zu drängen. Okay. Stehenbleiben. Umdrehen. Füße auseinander, Hände gegen den Wagen.«

»Das sind Idioten«, sagte er und zuckte die Schultern. »Sie sollten Ihnen hierher folgen. Sonst nichts.« Er hatte keinen Akzent, keinen New-Mexico-Rhythmus, aber er sprach jenes formelle Englisch, das man bei Leuten hört, die eine sehr gute Erziehung in einer anderen Sprache erhalten haben.

»Lehnen Sie sich gegen den Wagen«, sagte ich.

Er folgte der Aufforderung, während Regenwasser von der Krempe seines Hutes lief und gegen das Fenster des Kombi spritzte. Ich durchsuchte ihn. Sehr vorsichtig. Er war sauber. Ich trat zurück.

»Okay«, sagte ich. »Bleiben Sie gegen den Wagen gelehnt. Was soll das Ganze?«
Er verdrehte den Kopf, um mich über die Schulter hinweg anzugucken. »Mr. Montoya möchte mit Ihnen sprechen.«

»Ich hab ein Telefon.«

»Er zieht es vor, sich von Angesicht zu Angesicht zu unterhalten. Er sagt, es wird zu Ihrem Vorteil sein. Er gibt Ihnen sein Wort, dass Sie in keiner Weise zu Schaden kommen.«

»Großartig.«

»Mr. Croft, wir haben Jagdgewehre im Wagen, mit großer Reichweite. Wenn wir Sie töten wollten, hätten wir es getan.«

Falls sie tatsächlich Jagdgewehre hatten, hatte er recht.

Er schüttelte den Kopf, wobei mehr Regenwasser von seinem Hut schwappte, und sah auf den Boden. »Das ist unnötig, Mr. Croft. Ich entschuldige mich für die Dummheit der zwei Narren, die Ihnen folgten. Mr. Montoya wünscht Sie nur in Sachen Ihrer Nachforschungen zu sprechen. Er möchte Ihnen keinen Schaden zufügen. Er sagt, es wird nur eine halbe Stunde Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.« Er schaute zu mir hoch und lächelte. »Ich werde sehr nass, Mr. Croft«, sagte er.

Er hatte wenigstens einen Regenmantel. Ich war nass bis auf die Knochen, die Kleidung klebte überall an mir, das Haar war gegen die Stirn geklatscht, eiskalter Regen troff von meinem Gesicht den Nacken hinunter - bis in die Windjacke.

»In Ordnung«, sagte ich. »Sagen Sie einem Ihrer Freunde, er soll hier rüberkommen. Unbewaffnet.«

Er hob den Kopf hoch, rief: »Carlos! Komm her!«

Carlos kam im Spurt. Er war kleiner als der erste Mann und sehr viel jünger. Er trug keinen Hut, und er hielt seinen Kopf schief, während er gegen den Regen blinzelte. Ich stellte ihn gegen den Wagen und durchsuchte ihn. Sauber.

»In Ordnung, Carlos«, sagte ich. »Genauso wird das jetzt hier abgehen. Sie steigen in das Auto und fahren es zurück auf die Straße. Ihr Freund hier wird schieben.« Ich wandte mich an den ersten Mann. »Wie heißen Sie? «

»George«, sagte er und drehte wieder den Kopf herum. Er lächelte gequält. »Sehr erfreut, Sie kennenzulernen.«

»George«, sagte ich, »ich werde jetzt die ganze Zeit hinter Ihnen stehen. Ich schätze, Sie können sich ausmalen, was passiert, wenn Carlos hier sich mit meinem Wagen davonmacht.«

Er blickte flüchtig auf meinen Revolver. Wieder lächelte er. »Ich denke schon, ja.« Ich wandte mich dem andern zu. »Carlos, wenn das Auto wieder auf der Straße ist, schalten Sie in den Leerlauf, ziehen die Handbremse, steigen aus und gehen zu Ihren Freunden zurück. Und dann fahren Sie zurück nach Santa Fe. Wenn Sie dort ankommen, gehen Sie ins Kino, machen Einkäufe. Was immer Sie wollen. Aber kommen Sie vor heute Abend nicht diesen Weg zurück. Wenn ich Sie entdecke, werden Sie George nie wiedersehen! Verstanden?«

Blinzelnd nickte Carlos.

»George«, sagte ich, »wie gefällt Ihnen der Plan?«

George nickte, mehr Regen lief von seiner Hutkrempe. »Ausgezeichnet. Glauben Sie,

wir könnten bald damit anfangen?«

»Los«, sagte ich.

Mit Georges Hilfe brauchte Carlos nur einige Minuten, um den Subaru aus dem Graben zu ziehen. George trat zurück, klatschte in die Hände, als der Wagen auf die Straße rollte. Carlos hielt ihn an, stieg aus, und ohne einen von uns anzusehen, lief er zurück zu den Lowridern. Er und die anderen zwei stiegen ein. Die Autos setzten zurück auf die Seitenstreifen, drehten um und fuhren in Richtung Süden. Ich wartete, bis sie außer Sicht waren.

Die ganze Sache, von dem Zeitpunkt an, als ich die Straßenblockade bemerkte, bis zu dem Zeitpunkt, als sie davonfuhren, hatte nicht länger als zwanzig Minuten gedauert, und nicht ein einziges anderes Auto war die Straße entlanggekommen.

»Okay, George«, sagte ich. »Sie fahren.«

Er drehte sich zu mir, lächelnd. »Wohin?«

»Mr. Montoya besuchen.«